

1. Mittelalter (750–1500)

Inhaltliche Merkmale

zunächst lateinisch-deutsche Glossare, dann geistliche Literatur;
Kreuzdichtung, literarische Verarbeitung der Ideale der ritterlichen
Gesellschaft (*êre, mâze, zuht*);
Idealisierung der höfischen Dame in Minneliedern

Hauptvertreter und Werke

Malbergische Glossen (750);
Abrogans (764/72);
Hartmann v. Aue (1168–1220): *Erec, Iwein*;
Wolfram von Eschenbach (1170–1220): *Parzival*;
Walther von der Vogelweide (1170–1230): Lyrik

Formale Merkmale

Ritterliche Literatur wie z. B. Minnelyrik und Heldenepos;
Politische Spruchdichtung;
Passionsspiele

1.1 Unbekannter Dichter

Du bist mîn

Arbeitsaufgabe:

Interpretieren Sie das folgende Gedicht.

Unbekannter Dichter

Du bist mîn

Dû bist mîn, ich bin dîn:
des solt dû gewis sîn.

Dû bist beslozen
in minem herzen:

- 5 Verlorne ist daz slüzzelîn:
dû muost immer drinne sîn.

Lösungsvorschlag: Gliederung des Aufsatzes

A. Einleitung: Informationen zum Gedicht

B. Hauptteil: Interpretation

I. Inhalt, Aussage, Form

1. Inhalt
2. Aussage
3. Form

II. Liebesthematik

C. Schluss: Literarhistorische Einordnung

Stichwortartige Ausarbeitung des Aufsatzes

A. Einleitung

Gedicht als Abschluss eines lateinischen Liebesbriefes aus dem 12. Jh. überliefert, steht am Anfang von Karl Lachmanns berühmter Ausgabe *Des Minnesangs Frühling*. Verfasser unbekannt, Thema deutlich: Es geht um Liebe.

B. Hauptteil: Interpretation

I. Inhalt, Aussage, Form

1. Inhalt

Lyrisches Ich versichert der angesprochenen Person, dass beide zueinander gehören, dass die angesprochene Person gar im Herzen des lyrischen Ichs eingeschlossen sei. Sie muss für immer in diesem Herzen bleiben, da der Schlüssel verloren gegangen ist.

2. Aussage

Liebe nicht als kurz andauernder Affekt, sondern als ewig dauernde Gewissheit.

3. Form

Einfaches Gedicht, drei aneinandergereihte Verspaare, unreiner Reim (z. B. V. 2 f.), schmuckloser Ausdruck, knapper, parataktischer Stil. Symbol des Herzens als Sitz des Gefühls. Optische Anordnung: Verse, in denen mitgeteilt wird, dass die angesprochene Person im

Herzen eingeschlossen ist, werden „eingeschlossen“ von V. 1 f. und V. 3 f., symmetrisches Bauprinzip. Aufbau spiegelt Aussage wider.

II. Liebesthematik

Liebe als ewiges Zueinandergehören, das sich nicht mehr lösen lässt; das Sich-Binden und Sich-Schenken als Akt der Hingabe, der auch der Versicherung bedarf (vgl. V. 2); kein Sexus, primär Eros.

C. Schluss

Als Liebesgedicht von der Minnethematik mit ihrem Dienstgedanken noch weit entfernt, auch formal entspricht es nicht dem Aufbau eines Minneliedes; inhaltlich aber: das Ideal der lebenslangen Liebe. Idealisierung auch als Merkmal der Minnelieder: Überhöhung der Frau.



Info

Walther von der Vogelweide wird um 1170 vermutlich in Österreich geboren. 1198 verlässt er Wien und geht an den Hof Philipps von Schwaben. In den folgenden Jahren dient er an verschiedenen Höfen, z. B. bei Hermann von Thüringen, Dietrich von Meißen, Otto IV., Friedrich II., von dem er ein Lehen erhält. 1228 wird als sein Todesjahr angesehen. Walther von der Vogelweide ist einer der bedeutendsten Dichter des Mittelalters. Sein Werk umfasst Minnelieder und politische Lyrik.

1.2 Walther von der Vogelweide

Ich saz ûf eime steine

Arbeitsaufgabe:

Fassen Sie den Inhalt des folgenden Gedichts zusammen und erarbeiten Sie seine Aussage.

Walther von der Vogelweide (1168–1228)

Ich saz ûf eime steine

Ich saz ûf eime steine,
 und dahte bein mit beine:
 dar ûf satzt ich den ellenbogen:
 ich hete in mîne hant gesmogen
 5 daz kinne und ein mîn wange.
 dô dâhte ich mir vil ange,
 wie man zer welte solte leben:
 deheinen rât kond ich gegeben,
 wie man driu dinc erwurbe,
 10 der keines niht verdurbe.
 diu zwei sint êre und varnde guot,
 daz dicke ein ander schaden tuot:
 daz dritte ist gotes hulde,
 der zweier übergulde.
 15 die wolte ich gerne in einen schrîn.
 jâ leider desn mac niht gesîn,
 daz guot und weltlich êre
 und gotes hulde mêre

- zesamene in ein herze komen.
 20 stîg unde wege sint in benomen:
 untriuwe ist in der sâze,
 gewalt vert ûf der strâze:
 fride unde reht sint sêre wunt.
 diu driu enhabent geleites niht, diu zwei enwerden ê gesunt.

Lösungsvorschlag: Gliederung des Aufsatzes

- A. Einleitung: Vorstellung des Dichters, Thema des Gedichts
- B. Hauptteil: Interpretation
- I. Inhalt
 - II. Aussage
- C. Schluss: Historischer Kontext

Stichwortartige Ausarbeitung des Aufsatzes

A. Einleitung

Walther (1170–1230) behandelt in seinen Minneliedern die Ideale der ritterlichen Gesellschaft wie *êre*, *mâze* und *zuht*. Daneben hat er sich in seiner Spruchdichtung auch der historischen Wirklichkeit zugewandt: Waren politische Schriften bis dahin nur in lateinischer Sprache verfasst worden, so ist Walther der erste politische Dichter, der in der deutschen Sprache schreibt. In seinem Gedicht *Ich saz ûf eime steine* reflektiert er die politische Situation im Deutschen Reich zwischen 1197 und 1200.

B. Hauptteil: Interpretation

I. Inhalt

- V. 1–5: Körperhaltung – der Sprecher sitzt mit übereinander geschlagenen Beinen auf einem Stein, er stützt den Ellenbogen auf ein Bein und schmiegt Kinn und Wange in seine Hand.
- V. 6–10: Der Sprecher denkt in dieser Körperhaltung darüber nach, wie man leben sollte. Er zeigt sich ratlos in Anbetracht der Frage, wie man drei Dinge besitzen kann, ohne dass diese einander Schaden zufügen.
- V. 11–14: Ansehen und Besitz schaden einander, Gottes Gnade ist das höchste Gut.

V. 15–19: Obwohl er alle drei zusammen bringen möchte, ist es nicht möglich, dass sie in einem Herzen vereint werden.

V. 20–24: Alle Wege ins Herz sind ihnen versperrt, weil Falschheit, Gewalt, Fried- und Rechtlosigkeit regieren. Bevor nicht Friede und Recht wiederhergestellt sind, werden Besitz, Ansehen und Gottes Gnade nicht vereint.

II. Aussage

Klage darüber, dass an gesellschaftliches Ansehen, Besitz und Gottes Gnade nicht zu denken ist, weil das Recht durch die Friedlosigkeit im Deutschen Reich außer Kraft gesetzt ist. Das Gedicht spiegelt die innenpolitische Situation nach 1197 wider: Nach dem Tod Heinrichs VI. ist der staufische Erbe noch nicht regierungsfähig; die Welfen beanspruchen den Thron. Es kommt zu Auseinandersetzungen um die Macht im Reich.

C. Schluss

In den weiteren Reichssprüchen wird deutlich, dass Walther das fehlende Oberhaupt der deutschen Nation als den Grund für die fehlende Ordnung ansieht. In der konkreten Situation ruft Walther zur Wahl des Staufers Philipp auf. Nach der Ermordung Philipps im Jahre 1208 wendet sich Walther dem Welfen Otto IV. zu, nach dessen Vertreibung dem neuen Stauferkaiser Friedrich II., der von 1212–1250 regiert. Sein Opportunismus gründet sich letztlich in der Vorstellung vom *imperium*, in dem er das Römische Reich im Deutschen Reich fortgesetzt sieht. Dieses Heilige Römische Reich Deutscher Nation benötigt nach Walthers Meinung einen starken Herrscher, der die Durchsetzung von Recht und Gesetz und damit die Wiederherstellung der im Gedicht beschriebenen Werte garantiert.



Info

Albrecht von Johansdorf ist einer der bedeutendsten Minnesänger und gehört zwischen 1180 und 1209 zum Hof des Bischofs von Passau.

1.3 Albrecht von Johansdorf

Ich vant âne huote

Arbeitsaufgabe:

Entwickeln Sie eine ausführliche Inhaltsangabe des Gedichtes. Arbeiten Sie dabei das Verhältnis des lyrischen Ichs und der angesprochenen frouwe heraus.

Albrecht von Johansdorf (zw. 1172 und 1209 urkundlich bezeugt)

Ich vant âne huote

Ich vant âne huote
die vil minneclichen eine stân.
sâ dô sprach diu guote,

- „waz welt ir sô eine her gegân?“
 5 „frouwe, ez ist alsô geschehen.“
 „saget, war umbe sît ir her? des sult ir mir verjehen.“
 „Minen senden kumber
 klage ich iu, vil liebe frouwe mîn“
 „wê, waz saget ir tumber?“
 10 ir mugt iuwer klage wol lâzen sîn.“
 „frouwe, ichn mac ir niht enbern!“
 „sô wil ich in tûsent jâren niemer iuch gewern.“
 „Ich bin ouch vil staete,
 ob ir ruochet mir der wârheit jehen.“
 15 „volget mîner raete,
 lât die bete diu niemer mac geschehen.“
 „sol ich alsô sîn gewert?“
 „got der wer iuch anderswâ des ir an mich dâ gert.“
 „Sol mich dan mîn singen
 20 und mîn dienst gegen iu niht vervân?“
 „iu sol wol gelingen:
 âne lôn sô sult ir niht bestân.“
 „wie meinet ir daz, frouwe guot?“
 „daz ir deste werder sît und dâ bî hôchgemuot.“

Lösungsvorschlag:

Gliederung des Aufsatzes

A. Einleitung: Vorstellung des Dichters, Thema des Gedichts

B. Hauptteil: Interpretation

I. Inhalt

II. Einordnung als Minnelied

1. Form

2. Verhältnis lyrisches Ich – *frouwe*

C. Schluss: Vergleich mit spätem Minnelied

Stichwortartige Ausarbeitung des Aufsatzes

A. Einleitung

Albrecht von Johansdorf als einer der bedeutendsten Minnesänger, der zwischen 1172 und 1209, also in der Blütezeit des Minnesangs, lebt;

Thema des vorliegenden Dialoggedichtes ist die Minne und insbesondere der Lohn für diesen Dienst.

B. Hauptteil: Interpretation

I. Inhalt

Lyrisches Ich trifft seine Minnedame, die liebenswerteste Frau der Welt, ohne bewachende Begleitung an. Sie fragt, warum der Sprecher so verbittert aussehe; er solle ihr sagen, warum er zu ihr gekommen ist. Daraufhin klagt er ihr seine tiefe Traurigkeit. Die Dame fordert ihn auf, diese Klage zu unterlassen. Dazu sei er nicht fähig, meint der Sprecher, was auf die entschiedene Ablehnung durch die *frouwe* stößt. Er sei beständig, versichert ihr der Minnesänger, wenn sie ihm nur die Wahrheit sagen wolle. Die Frau meint, er solle ihrem Rat folgen und die Wünsche nicht Wirklichkeit werden lassen. Das lyrische Ich fragt, ob sein Minnedienst nicht belohnt werde. Die Dame hält dagegen, dass er durch den Dienst Sittlichkeit und Hochgestimmtheit erfahre.

II. Einordnung als Minnelied

1. Form

Nicht die klassische Form des Minneliedes mit Achtzeilern, die in Auf- und Abgesang eingeteilt werden und jeweils vierhebige Kreuzreime aufweisen; hier vierstrophige Schweifreime mit Kreuzreim und Paarreim; wechselnde Hebungsanzahl. Von der traditionellen Aufteilung in Lob der Herrin, Hinweis auf den geleisteten Dienst, Wunsch nach Anerkennung, Klage, Nachdenken über Gründe für die Nichterhörung, meist neuer Lobpreis sind noch übrig: Lob der Herrin, Klage über ausbleibende Erhörung, Lohn/Lobpreis.

2. Verhältnis lyrisches Ich – *frouwe*

Minne als Beziehung zwischen Dame und Minnesänger; das Verhältnis bleibt unerfüllt, sexuelle Andeutungen bzw. auf eine mögliche Eheschließung hinweisende Gedanken finden sich nicht; Lohn besteht in der Freude am Dienst (V. 20); zentrale Begriffe der hochhöfischen Minnelieder: Dienst (V. 20), *hōchgemuot* (V. 24), *lôn* (V. 22) *staete* (V. 13); *hōchgemuot* (V. 24) meint dabei eine den ganzen Menschen bestimmende optimistische Welteinstellung, die als Entschädigung, als *lôn* (V. 22), aufzufassen ist, *staete* (V. 13) weist auf die Beständigkeit und die Treue hin. Von der Dame wird nicht erwartet, dass sie den Minnesänger erhört; ihre Funktion besteht darin, ein entrücktes Objekt für das dichterische Schaffen darzustellen, eine wirkliche Beziehung, die auf Gegenseitigkeit und Gleichheit aufgebaut ist, wird gar nicht angestrebt.

C. Schluss

Der Vergleich mit einem späten Minnelied, z. B. Neidharts *Uf dem Berge und in dem tal*, macht die besondere Minnekonzeption der hochhöfischen Zeit deutlich: Szene spielt im einsetzenden Frühling, die Natur beginnt zu blühen und auch die Menschen „erwachen“ zu neuem Leben. Einer alten Frau erwächst so viel Energie, dass sie sich – so wird es angedeutet – im Konkurrenzkampf um einen Mann gegen die jüngeren Frauen durchsetzen kann. Keine Idealisierung der *frouwe* mehr wie noch bei Albrecht. Der körperliche, der sexuelle Gesichtspunkt steht im Vordergrund. Der *hohe muot*, den der Minnedienst in der klassischen Literatur mit sich bringt, wird nicht einmal mehr erwähnt.

Neidhart von Reuental (1180–1250)***Uf dem berge und in dem tal***

- Ûf dem berge und in dem tal
hebt sich aber der vogele schal,
hiure als ê
gruonet klê.
5 rûme ez, winter, dû tuost wê!
- Die boume, die dâ stuonden grîs,
die habent alle ir niuwez rîs
vogele vol:
daz tuot wol.
10 dâ von nimt der meie den zol.
- Ein altiu mit dem tôte vaht
beide tac und ouch die naht.
diu spranc sider
als ein wider
15 und stiez die jungen alle nider.



Neidhart von Reuental wird um 1180 geboren. Sein Zuname riuwental (Trauertal) ist aus seiner Lyrik abgeleitet. Er lebt am Hofe Ottos II. von Bayern und nimmt vermutlich an der Kreuzfahrt Friedrichs von Österreich (1217–1219) teil. Neidhart ist schließlich in Lengenbach ansässig und stirbt um 1250. Neidhart gehört der Spätphase des Minnesangs an, seine Lieder brechen das Minneideal auf ironische Weise. Seine Werke sind reich überliefert, besonders im Mittelalter wird er viel gelesen, es werden Neidhart-Spiele veranstaltet.